Fotos, Videos, Berichte auf www.rhein-zeitung.de/cochem-zell

Das NS-Unrecht der Vergessenheit entreißen

Gedenken Wie für den Schriftsteller Ernst Heimes das ehemalige KZ-Außenlager Cochem zum Lebensthema wurde

Von unserem Mitarbeiter Dieter Junker

Cochem/Löf. Die Erinnerung an das ehemalige KZ-Außenlager Cochem soll künftig stärker ins öffentliche Bewusstsein gebracht werden. Das will eine Initiative erreichen, die derzeit dabei ist, eine umfassende Gedenkarbeit zu entwickeln. Mit Unterstützung von Land, Kommunen, Wissenschaft und Zeitzeugen. Einer, der sich schon seit Jahrzehnten mit der Geschichte und den Schrecken dieses Lagers beschäftigt, ist Ernst Heimes. Sein Buch „Ich habe immer nur den Zaun gesehen. Suche nach dem KZ-Außenlager Cochem", das vor 25 Jahren erschien, sorgte damals für große Aufregung.

„Ich habe mir mit dieser Veröffentlichung und den Recherchen dazu wahrlich nicht nur Freunde gemacht", erinnert sich der Schriftsteller und Buchhändler, der in Cond geboren wurde und heute in Löf lebt. Viele wollten von diesem Lager nichts wissen, oft wurde geschwiegen, nicht jeder hatte ein Interesse an einer historischen Aufarbeitung dieser schrecklichen Vergangenheit. „Gerade Behörden und Verwaltungen haben mir die Recherchen nicht unbedingt erleichtert. Wenn die Reaktionen auf Anschreiben oder Anfragen auch nicht direkt ablehnend waren, so waren sie meist sehr distanziert", erzählt Heimes. Da sei beispielsweise geleugnet worden, dass es Unterlagen zum Lager in der eigenen Behörde gibt, die dann später doch auftauchten. Bestenfalls habe man ihn an andere Stellen verwiesen, an Archive oder Organisationen, die sich mit dem NS-Unrecht beschäftigten.

Anders sei es bei der Recherche direkt vor Ort gewesen. „Hier gab es viele positive Erlebnisse. Oft hatte ich den Eindruck, als wären die Menschen froh, endlich mal darüber reden zu können. Über die Geschehnisse, über die schrecklichen Bilder, die sich in ihre Gedächtnisse eingebrannt hatten", berichtet Ernst Heimes von seinen Erfahrungen. Sein Vorteil sei dabei sicher gewesen, dass er von der Mosel kam und daher für die Menschen kein Fremder gewesen sei. „Ich sprach bewusst im Dialekt, das hat manches erleichtert und auch geholfen, dass sich Zeitzeugen mir gegenüber öffneten", ist der Schriftsteller überzeugt.

1993 erschien dann das Buch und sorgte für Diskussionen und Aufsehen. „Ich musste mir Vorwürfe anhören, dass ich ein Nestbeschmutzer sei, es gab Drohanrufe, angeblich stand mein Name auch auf einer Liste von Rechtsradikalen, von anderen erfuhr ich, dass an Stammtischen über das Buch und über mich geredet wurde. Und das nicht nur freundlich", erzählt Heimes. Er ließ vieles nicht an sich ran, auch aus Selbstschutz. „Und durch meinen Protest gegen die Wiederaufarbeitungsanlage in Hambuch und Illerich 1983 war ich ja auch gewohnt, dass es Gegenwind und Widerspruch gibt. Damit konnte ich umgehen. Aber in meinen Träumen war das Thema dann doch oft schon sehr präsent", sagt er.

> „Ich habe mir mit dieser Veröffentlichung und den Recherchen dazu wahrlich nicht nur Freunde gemacht."
>
> Ernst Heimes

Durch sein Buch war das ehemalige KZ-Außenlager aber nun der Vergessenheit entrissen. Es kamen erste Anfragen von Lesungen, Ernst Heimes wurde in Schulklassen eingeladen, es folgten weitere Veröffentlichungen. Und dennoch war es für viele offenbar weiterhin ein unbequemes Thema, das man lieber verschweigen wollte. „1994, zum 50. Jahrestag der Errichtung dieses Außenlagers, habe ich zahlreiche Anfragen an Behörden oder Organisationen gerichtet, ob das nicht ein geeigneter Anlass für ein offizielles Gedenken wäre. Doch eine Reaktion habe ich nie erhalten", erinnert er sich. In vielen Orten, auch im Ausland, sei er zu Lesungen eingeladen worden. „Aber in zwei Orten war ich nie für eine Lesung zu Gast, in Treis und in Bruttig", meint er nachdenklich. Er ist aber froh, dass es nun zu einer offiziellen Gedenkarbeit kommen soll. „Ich habe immer wieder, auch mit der Landeszentrale für politische Bildung, darüber gesprochen, dass neben der zentralen rheinland-pfälzischen Gedenkarbeit in Osthofen auch hier an der Mosel so etwas wichtig und notwendig wäre, aber all die Jahre immer erfolglos", betont Heimes, und fügt hinzu: „Gut, dass es jetzt endlich passiert, 70 Jahre nachdem dieses Lager errichtet wurde." Er arbeitet in der Initiative daher auch gerne mit und bringt seine Erfahrungen und Ideen mit ein, so bei den Überlegungen für einen „Weg der Erinnerung" für das KZ-Außenlager.

Mit seiner Pionierarbeit dürfte er dieses Gedenken wohl angestoßen haben. Auch wenn viele Jahre darüber vergingen. Und das Thema hat ihn nie losgelassen. „Nach der Buchveröffentlichung habe ich andere Projekte gemacht und kam doch immer wieder auf das KZ-Außenlager und das NS-Unrecht zurück", erzählt er. Seine Erzählung „Schattenmenschen", die auch das KZ-Außenlager zum Thema hat und 1996 erschienen ist, wurde 2004 Grundlage für ein Schauspiel, das vom Koblenzer Jugendtheater aufgeführt wurde. Es folgte 2011 das Schauspiel „Mirjam Ghettokind" über das Getto Theresienstadt, das in einer Freilicht-Fassung im Fort Konstantin in Koblenz das Publikum begeisterte. Vortrags- und Lesereisen zum KZ-Außenlager Cochem führten ihn ins Ausland. „Für mich ist das so etwas wie ein Lebensthema geworden", glaubt er. Auch wenn er immer wieder mal versucht habe, sich davon zu lösen, so sei es dann doch wieder zurückgekommen. „Und gerade jetzt bin ich wieder mitten drin", sagt Ernst Heimes. Das hat nicht allein mit der aktuellen Arbeit an einem Gedenken in der Region zu tun, sondern vor allem wieder mit dem Buch, das vor 25 Jahren für Furore sorgte. „Es ist immer noch im Buchhandel erhältlich, aber nun ist es auch Zeit für eine Neuauflage, in der aktuelle Erkenntnisse aufgenommen und auch Akten, die erst jetzt auftauchten, veröffentlicht werden", berichtet der Schriftsteller. Vielleicht noch in diesem Jahr soll dann die Neufassung erscheinen. Vielleicht zum richtigen Zeitpunkt, wie er findet. „Die derzeitige politische Entwicklung im Land, der wachsende Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und vieles mehr machen das alles leider wieder sehr aktuell", gibt Ernst Heimes zu bedenken.



Das KZ-Außenlager Cochem und die NS-Verbrechen sind sein Lebensthema geworden. Nun recherchiert Ernst Heimes für eine Neuauflage seines Buches über das Lager in Bruttig und Treis. Foto: Dieter Junker

Wer ist Ernst Heimes?

Ernst Heimes, 1956 in Cochem-Cond geboren, ist Schriftsteller und Kabarettist. Er lebt in Löf und ist seit 1983 Inhaber einer Buchhandlung in Koblenz. Er ist bereits seit Mitte der 1970er-Jahre als Schriftsteller tätig, von ihm sind mehrere Bücher erschienen, zuletzt 2016 der Roman „Der Sommer, der alles veränderte". Lange Jahre trat er mit wechselnden Programmen als Kabarettist in ganz Deutschland auf, daneben hat er sich als Veranstalter von Autorenlesungen oder literarischen Veranstaltungen einen Namen gemacht. Für seine Arbeit erhielt er mehrere Auszeichnungen. *dj*